

Wie und mit welchen Folgen Bob Dylans Müll öffentlich wurde Überlegungen zur Abfalltheorie, ausgehend von einem Fallbeispiel

Sonja Windmüller

Webermans „Garbology“

Ende der 1960er Jahre entdeckte der Musikkritiker A. J. Weberman Bob Dylans Müll, oder genauer: dessen Qualität als journalistisch-investigatives Material. Angetrieben von dem notorischen Ehrgeiz, Werk und Aura des „king of folk rock“¹ möglichst vollständig zu durchdringen, hatte der erklärte „Dylanologist“² sich zuvor bereits über Jahre intensiv vor allem der Exegese Dylanscher Songtexte gewidmet. Nun aber eröffnete sich eine ganz neue Möglichkeit der Einsichtnahme. Bei einem Abendspaziergang in Greenwich Village, der ihn erwartungsgemäß zur Villa des Sängers führte, realisierte A. J.

Weberman die Mülltonne auf dem Grundstück und eignete sich deren Inhalt an – ein Zugriff, den er über Wochen praktizierte, um aus dem Abfall Anregungen und Hilfe für seine Deutungsarbeit zu gewinnen.³ Am Ende dieser Bemühungen stand nicht nur der in „Untergrundzeitschriften“⁴ veröffentlichte Artikel „Dylan’s Garbage’s Greatest Hits“; Weberman hatte zugleich auch eine neue „Forschungsmethode“ kreiert, die unter dem Label „Garbology“⁵ firmierte und in der Folge den *Esquire* dazu bewegte, ihn für eine Reportage in der Ausgabe vom November 1971 zu verpflichten. Unter dem Titel „The Art of Garbage Analysis“ berichtet Weberman hier nicht nur anekdotenhaft über sein Vorgehen, sondern präsentiert in einer kommentierten Fotostrecke auch die weggeworfenen Dinge weiterer Prominenter. Großformatige Abbildungen zeigen neben dem Müll Bob Dylans entsprechende Arrangements von Dingen aus dem ehemaligen Besitz Neil Simons, Anita und Abbie Hoffmans sowie Muhammad Alis.⁶



„Weberman rummaging through Dylan’s garbage.“ <http://www.expectingrain.com/dok/who/w/webermanaj.html> (Stand: 10.02.2004). Vorlage Jacobson: Tangled Up in Bob (s. Anm. 2).

Die vorgestellten Gegenstände sind nicht wirklich spektakulär: Unter ihnen befinden sich Lebensmittelreste (Teigwaren, Fisch, Fastfood – „actually their diet is modest“⁷, bedauert Weberman), Zeitschriften und Wegwerfwindeln, private Korrespondenz, Gäste- und Einkaufslisten, Auto-Nummernschilder und Filmverpackungen, Zigarettenpapier sowie immer wieder Konservendosen und Notizzettel. William Rathje, Archäologe und langjähriger Leiter eines wissenschaftlichen Großprojekts zur Hausmüllanalyse an der University of Arizona in Tucson⁸, sieht in dieser Alltäglichkeit des Prominentenmülls einen Hauptgrund dafür, dass das öffentliche Interesse an der von Weberman proklamierten und in der Folge verschiedentlich imitierten Enthüllungspraxis des „swiping refuse“⁹ schon bald wieder nachließ. Die von den Fotos ausgehende Ernüchterung, die Gewöhnlichkeit der abgebildeten Objekte liegt zugleich wohl aber auch in einer abfalltheoretischen Fehlannahme begründet, auf die Ende der 1970er Jahre der britische Sozialanthropologe Michael Thompson hingewiesen hat: Müll, und auf diesen ist unsere Neugierde ja gerichtet, ist eben *keine* den Dingen eigene, physikalische und als solche optisch-medial fixierbare Eigenschaft.



Bob Dylans Müll.

Muhammad Alis Müll.

Zur Mülltheorie: Soziale Dimensionierung des Abfalls

Der Abfallstatus wird den Gegenständen wie jede andere Valenzqualität von außen zugeschrieben; und er ist dynamisch – so lautet die basale Erkenntnis der von Michael Thompson vorgelegten „Theorie des Abfalls“¹⁰, die als bis heute richtungsweisend für die sozial- und kulturwissenschaftliche Abfallforschung gelten kann.¹¹ Der Autor unterscheidet drei „Aggregatzustände“ besitzbarer Objekte: Wohl nahezu alle Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs gehören der Kategorie *vergänglicher* Dinge an. Sie haben eine begrenzte Lebenszeit und verlieren während dieser beständig an Wert. Den *dauerhaften* Objekten dagegen, zu denen etwa Kunstwerke oder Antiquitäten zählen, gelingt es, ihren Wert zu erhalten bzw. sogar noch zu steigern. Als dritten möglichen Status der Gegenstände nennt Thompson die *Wertlosigkeit*, den Abfall. Bei diesem handele es sich um eine „verborgene“ Kategorie, die sich dadurch auszeichne, dass sie „dem Kontrollmechanismus (der sich hauptsächlich mit dem offenkundigen Teil des Systems, den wertvollen und sozial bedeutsamen Objekten, befaßt) nicht unterworfen ist und somit dazu dienen kann, den scheinbar unmöglichen Transfer eines Objektes von der Kategorie des Vergänglichen in die Kategorie des Dauerhaften zu ermöglichen.“¹² Verbunden ist ein derartiger Kategorienwechsel laut Thompson mit einem Wechsel der Besitzverhältnisse, der wiederum die gesellschaftlichen Machtverhältnisse ausdrücke – und das gelte für physische Objekte, Ideen und Wissenssysteme gleichermaßen.¹³

Es ist diese soziale Dimensionierung des Mülls, die in der Folge auch in anderen theoretischen Versuchen dankbar aufgegriffen und weitergedacht wird. Speziell in der deutschsprachigen Literatur lässt sich dabei die Bezugnahme auf einen systemtheoretischen Ansatz Luhmannscher Provenienz beobachten. Abfall wird als „allgemeiner *Struktur- und Ordnungsbegriff*“¹⁴ gefasst, als gesellschaftsstabilisierende und zugleich -gefährdende Ausdrucksform, als „im System angelegte Provokation des Systems“.¹⁵ Insbesondere Manfred Faßler nimmt hier zudem eine Verortung dieses strukturalen Abfallparadoxons als spezifisches Phänomen moderner Gesellschaften, im Kontext industriell-kapitalistischer Massenproduktion vor: Die „Logik des *Zurücklassens* des Verbrauchten“¹⁶ sei Motor und Garant der Modernisierungsdynamik; gerade der dem Abfallhandeln immanente Effekt der Destabilisierung ermögliche es kontingenten Industriegesellschaften, sich in der „Abfallnormalität“¹⁷ dynamischer Organisationsformen zu verfestigen.

„Abfallnormalität“ – „Abfallkämpfe“

Auch wenn der von Faßler verwendete Terminus der „Abfallnormalität“ keineswegs so konzipiert ist¹⁸, scheint er auf die eingangs dargestellten Müllpräsentationen A. J. Webermanns und deren Einschätzung durch William Rathje treffend anwendbar zu sein, suggerieren doch Begriff und empirischer Befund gleichermaßen, dass es sich bei Wegwerfvorgängen um so elementare wie selbstverständliche Aktionsformen handelt, dass dem Abfall als einem Phänomen des Banalen und Alltäglichen entsprechend mit abgeklärter Gelassenheit, ja Gleichgültigkeit begegnet werde. Diese Lesart hat vor allem der Kommunikationssoziologe Theodor M. Bardmann mit Nachdruck korrigiert und seinen Entwurf des Abfalls als „irritierender Information“¹⁹ dagegensetzt.

Bardmann denkt die „Grundparadoxie“²⁰ des Abgesonderten und Ausgegrenzten weiter und hofft, ihrer sozialen Bedeutung über eine genauere Betrachtung des Zuweisungsaktes selbst näher zu kommen. Ein besonderes Augenmerk legt er hier auf das subversive Potential der Taxierungspraxis, das in dem Moment erkennbar sei, wo sie als interaktiv konzipiert werde. Dem Abgefallenen und Ausgeschlossenen, das ja zunächst als duldsames Gegenüber gedacht sei, werde damit die situative Möglichkeit der Einflussnahme zugestanden. In der Reaktion auf Ausgrenzungsbestrebungen könnten ebenfalls Ausschlussakte provoziert werden, die sozial fundierte Kategorie des Abfalls werde in ihrer Durchsetzung „immer auch zur sozialen Distinktion, Disziplinierung und Diskriminierung genutzt“²¹ und von „Auseinandersetzung, Konflikten und Kämpfen“²² begleitet. Gerade in unserer Zeit der innergesellschaftlich konkurrierenden Valenzsysteme – und damit auch kontroverser Abfallkonstrukte – gelinge es „parasitierenden Systemen“²³, vom Ausgegrenzten anderer Systeme zu profitieren, dieses aufzugreifen und in Szene zu setzen. Als einen Modus derartiger Aneignung beschreibt Bardmann interessanterweise ausgerechnet die Arbeit mit dem Abgestoßenem und Entledigten im „*Enthüllungs- und Skandaljournalismus*“²⁴ der Massenmedien – ein Modell, das uns im Beispiel der „Garbology“-Bestrebungen Webermanns eindrücklich begegnet.

Erweiterung als Begrenzung: zur Physikalität des Abfalls

So sehr die erwähnten und weitere gesellschaftswissenschaftliche Ansätze ein tieferes Verständnis des Abfallphänomens eröffnen, stellen sie zugleich in ihrer perspektivischen Verdichtung doch auch eine Beschränkung des analytischen Gesichtsfeldes dar.

Die vorgenommene Schwerpunktverschiebung weg von einer engen technisch-materialistischen Sichtweise²⁵ hin zu einer abstrakt-symbolischen Konzeption des Abfalls als Sozialkonstrukt²⁶ erschwert nicht nur die Anschlussmöglichkeiten an die öffentlich geführte Diskussion²⁷, sondern geht auch mit einer tendenziellen Vernachlässigung der empirischen Befunde und aus ihnen erwachsender Problemlagen einher. Insbesondere das Alltagsphänomen und -problem Hausmüll (Bardmann zufolge „nicht unbedingt die hervorstechendste Form des Abfalls“²⁸) droht dabei aus der analytischen Betrachtung zu verschwinden. Als „Konstrukte von Beobachtern“²⁹, als „Information“³⁰, „Konstitutions- und Subversionsbegriff“³¹ wird der Abfall seiner materiellen, körperlich-sinnlichen Seite weitgehend entledigt, wobei die Marginalisierung der emotional-affektiven Anteile von Entsorgungspraxen zudem noch einmal durch die latente³², teils explizite Bewertung der Zuweisungsakte als bewusst eingesetzte (rationale) Strategie bzw. Taktik, als kalkuliertes Vorgehen forciert wird.

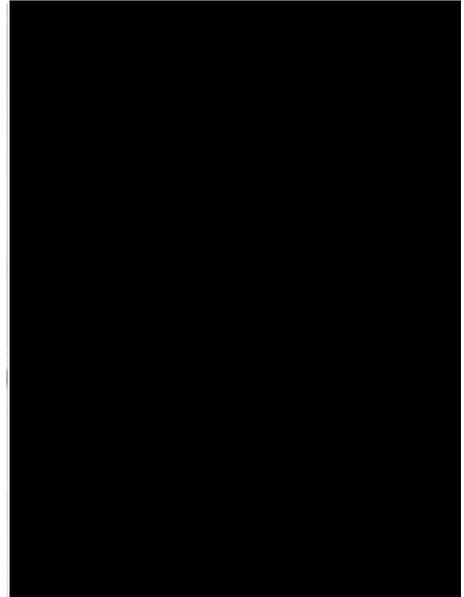
In der Folgerung dieses Einwurfs (der eine kulturwissenschaftlich-volkskundliche Abfallforschung zu konturieren helfen könnte) gilt es, die gesellschaftstheoretische Zuspitzung der vorgestellten Studien wieder aufzuweiten (nicht: zu verlassen) und dabei die sinnlich-affektive Seite der Sozialbeziehung Abfall, die physische Qualität und Realität des Mülls in ihren jeweiligen Ausgestaltungen in den Blick zu nehmen.³³

A. J. Weberman triumphiert, Bob Dylan erkennt die Brisanz seines Mülls und eine Handlungsform verfestigt sich (einige Beobachtungen)

Mit einem das bisher Gesagte synthetisierenden Fokus bekommt auch die eingangs rückblickend als eher blass charakterisierte Webermansche „Garbology“ eine neue, für die Erforschung des Abfalls als Sozial- und Kulturphänomen durchaus anregende Tiefe. Eine genauere Betrachtung des Fallbeispiels zeigt schnell, dass der anfänglich behaupteten Banalität der Abfallpräsentationen eine von ihnen ausgehende Faszination, aber auch eine Bedrohlichkeit zur Seite gestellt werden muss: ein „dumpfes Unbehagen“³⁴, das in – und soviel sei hier schon verraten: auch aggressive – Abwehrreaktionen umschlagen kann. Will man sich den sinngenerierenden wie sinnerschütternden Dimensionen der Müllwahrnehmung und Müllerafahrung annähern, müssen die analytischen Anstrengungen (über die zunächst anvisierte isolierte Erfassung und Bewertung der von Weberman vorgeführten Müll-Dinge hinaus) abzielen auf die eben auch dokumentierte Praxis der Vorführung selbst, die Aneignung und ihre Ausgestaltung, die an ihr beteiligten Akteure, die somatischen Qualitäten, Gefühlslagen und Motive, die

Selbsteinschätzungen und Außenwirkungen. Abschließend sollen die Möglichkeiten einer solchen Perspektive, die das Oszillieren der Müllpraxis zwischen Verdrängung und Sichtbarmachung, Empörung und Begeisterung, Ekel und Lust einfängt, durch einige erste, in Thesenform gehaltene Befunde angedeutet werden:

1. Abfall objektiviert sich in Material- und Handlungsformen, die konkret auf das Leben der betroffenen Personen einwirken. Weberman selbst ist sich sehr wohl bewusst, dass sein *Zugriff* auf den Hausmüll prominenter Personen gleichzeitig einen *Übergriff* darstellt – und entsprechende Affekte hervorruft, selbst aber auch aus einem solchen emotiven Moment entsprungen ist. Der Bewunderer Dylans gibt freimütig zu, dass seiner „Müllspionage“³⁵ eine Kränkung vorausging: die Abweisung durch den Sänger eine Woche zuvor („That dude had some nerve throwing me out! He knew I'd been studying his poetry for years, that I had more insight into it than any other rock critic. Did Johnson throw Boswell out?“). Webermans Sprache korrespondiert mit der Erregung. Diese entlädt sich auch verbal in einer triumphalen Geste. Die Müllsammlung wird als Invasion auf feindlichem Gebiet in Szene gesetzt, die begleitenden Emotionen sind kaum getarnt. „Wowee!“ ertönt der Ruf nach erfolgreicher Aneignung des Müllbeutels von Neil Simon, Abbie und Anita Hoffman werden als „(m)y next victims“ titulierte, die eigene Aufgeregtheit angesichts des nächsten Beutezuges eingestanden: „My mouth watered.“³⁶



A. J. Weberman im Esquire (1971). Esquire, 76 (1971), 113.

2. Abfall provoziert. Dieses in der Kunst des 20. Jahrhundert und speziell von ihren Avantgarden weidlich eingesetzte und in unterschiedlichsten Varianten durchgespielte Potential macht sich auch Weberman zu eigen. Seine Müllpräsentationen bewegen sich im Grenzbereich von kontrollierter Übersichtlichkeit und bedrohlichem Chaos. Die Limitierung des ausgestellten Abfalls, seine Erfassbarkeit in Einzelobjekten fasziniert.

Sie weckt und bedient kriminalistische Neugierde, lädt ein zu Rückkoppelungen an die Lebenswelt der ehemaligen Besitzer, zur Rückübersetzung in die vorangegangene Phase des Gebrauchs. Über das abgebildete Konglomerat an Dingen hinaus versorgt uns Weberman dabei mit den entsprechenden ‚Appetizern‘: er zitiert aus den weggeworfenen Briefen und Notizzetteln, zieht Verbindungen von Abfallgegenständen zur künstlerischen Karriere und gibt Hintergrundinformationen, die den Müll zum Entlarvungsinstrument und Korrektiv der Selbstdarstellungen werden lassen: „The many rock magazines [die Weberman in Bob Dylans Müll gefunden hat; S.W.] wasted Bob’s claim that he didn’t follow the rock scene.“³⁷

3. Neben diesem Angebot zu lustvoll-voyeuristischer Rezeption ruft Weberman zugleich aber auch dem Abfall immanente „Schockeffekte“³⁸ auf, erinnert an dessen Gefährlichkeit im Stadium der Massierung und Vermischung³⁹ – zunächst ironisch („Overall, [Muhammad; S.W.] Ali’s garbage is sparse, needs dirtying up if he wants it to make my book.“⁴⁰) und mit moderaten Ekeffekten (etwa die Erwähnung benutzter Windeln oder der Hinweis auf die noch nicht erzielte „Stubenreinheit“ des Dylanschen Hundes mitsamt der dazugehörigen Indizien⁴¹), im Kontext weiterer Aktionen aber durchaus auch durch die Aufbietung massiver physischer Präsenz, die in diesem Fall über eine Verknüpfung von Abfall und sich auf dessen Seite positionierenden Menschen aufgebaut wird. Das von Weberman selbst eingeführte Narrativ des irritierenden, ja beunruhigenden Einzeltäters („I admit, that the image of a long-haired Yippie sifting through trash in the middle of the night might strike some as a sort of weird.“⁴²) erfährt auf der Handlungsebene durch eine Aufbietung geballter Körperlichkeit eine maßgebliche Erweiterung. Die Webermansche „Garbology“ wird im Beispiel Bob Dylans durch regelmäßige, von seinem „most devoted stalker“⁴³ initiierte, lautstarke, Anklagen und Beschimpfungen skandierende Massenkundgebungen vor dem Haus des Sängers flankiert, die diesen aus seiner angeblich durch den Konsum „harter“ Drogen verursachten Lethargie reißen und an seine politische Verantwortung erinnern sollten: „This ‘garbology’ action was part of a full-scale assault launched by the Dylan Liberation Front, a bunch of Yippie pot smokers who thought Dylan, the most angel-headed head of the generation, had fallen prey to a Manchurian Candidate-style government plot to hook him to sensibility-deadening hard dope.“⁴⁴

4. Die Rückführung des Mülls in die Gesellschaft, die medial gestützte Reintegration, macht auch den ehemaligen Besitzern und Besitzerinnen dessen Brisanz bewusst: Der von Weberman praktizierte Übergriff wird auch von seinen prominenten „Opfern“ als solcher wahrgenommen. Er evoziert eine Ahnung, dass die Ent-Sorgung nicht wirklich gelungen ist, dass das als entledigt Gegläubte noch näher an den Müllproduzenten ist

als diese zuvor realisiert haben, dass der Abfall – und eben auch der vermeintlich banale Hausmüll – jederzeit auf sie zurückfallen kann. Entsprechend werden Gegenmaßnahmen ausgebildet: (zum Teil mit großem Aufwand unternommene) Versuche, diesen zu anonymisieren bzw. seine Erforschung zu unterbinden. Nachdem Weberman etwa über die Presse bekannt werden ließ, dass er die Abfälle Neil Simons studierte, musste er bei seinem nächsten Erhebungsversuch an dessen Mülltonne feststellen, dass diese leer war. Der Webermansche Versuch, sich Henry Kissingers Abfallstoffe anzueignen, hätte laut eigenen Angaben des Müllsammlers fast mit einer Verhaftung geendet. Legendär aber wurde die Reaktion Bob Dylans. Nachdem der Folksänger zunächst einer Bediensteten die Anweisung gegeben hatte, auf seine Abfälle zu achten und diese direkt an die Stadtreinigung zu übergeben, kam es schließlich zu einer körperlichen Konfrontation mit A. J. Weberman, zu einer regelrechten Entladung, die neben allen Medieneffekten den rigiden Versuch bedeutete, die Infragestellung der eigenen Grenzziehung – zum Abfall und zu dessen Anwalt – zu beenden, die Eindeutigkeit und Sicherheit des Zuweisungsaktes zu behaupten und damit die erarbeitete Selbstverortung wiederherzustellen. Weberman liefert eine detaillierte Beschreibung des Aufeinandertreffens: „I'd agreed not to hassle Dylan anymore, but I was a publicity-hungry motherfucker ... I went to MacDougal Street [dort wohnte Dylan zu dieser Zeit; S.W.], and Dylan's wife comes out and starts screaming about me going through the garbage. Dylan said if I ever fucked with his wife, he'd beat the shit out of me. A couple of days later, I'm on Elizabeth Street and someone jumps me, starts punching me." "I turn around and it's like – Dylan. I'm thinking, 'Can you believe this? I'm getting the crap beat out of me by Bob Dylan!' I said, 'Hey man, how you doin'?' But he keeps knocking my head against the sidewalk. He's little, but he's strong. He works out. I wouldn't fight back, you know, because I knew I was wrong. He gets up, rips off my 'Free Bob Dylan' button and walks away. Never says a word."⁴⁵



„Dylan fights Weberman“. <http://www.expectingrain.com/dok/who/w/webermanaj.html> (Stand: 10.02.2004).

5. Nicht zuletzt gibt die Webermansche „Garbology“ über die Erschütterung der eingeübten alltäglichen Abfallpraxis zugleich den Blick auf eben diese frei. Sie sensibilisiert damit für eine zunächst unreflektiert vollzogene Routinehandlung, die längst

zum integralen Bestandteil des modernen Umgangs mit den Dingen geworden ist. In der bei Weberman angelegten Ästhetisierung des Abfalls, in seiner hier fotografischen Zurichtung, prägt sich zugleich aber auch ein neues Verhaltensmodell und damit eine neue Handlungssicherheit aus und letztendlich eine neuerliche, wenn auch zunächst weitgehend auf den künstlerischen und journalistischen Bereich beschränkte „Abfallnormalität“. Sie manifestiert sich nicht nur im eingangs erwähnten Aufstieg der Webermanschen Forschungsberichte aus den New Yorker Untergrundzeitschriften in den etablierten *Esquire* sowie in zahlreichen Folgepublikationen von und über A. J. Weberman⁴⁶, sie lässt sich nicht nur anhand der unübersehbaren Legendenbildung nachverfolgen (aus dem Müll als Korrektiv der Verklärung – siehe Punkt 2 – ist ein kraftvoller Motor für eben diese geworden⁴⁷), und erscheint leicht abgewandelt in der Werbung⁴⁸, sondern ist mittlerweile auch als von den „Celebrities“ selbst in Betracht gezogenes Handlungsmodell auszumachen: „Today, of course, stars don't force collectors to demean themselves by rummaging through their Glad Bags. No, in this enlightened age, the famous folk send their garbage directly to celebrity auctions where we can all bid on it in a more sanitary, albeit expensive, format.“⁴⁹

Alles „Abfallnormalität“? Der Müllexperte Weberman spricht am Ende seines *Esquire*-Artikels eine Warnung aus: „And remember: Garbage Is Powerful!“ Er hätte sie selbst beherrigen sollen. Vor ein paar Jahren wurde der passionierte Enthüllungsjournalist festgenommen und musste befürchten, zu einer – darf man der BBC glauben – zehnjährigen Haftstrafe verurteilt zu werden: „not for invasion of privacy, but for drug-dealing.“ Und ausgerechnet: „The FBI found the evidence they needed by going through his dustbins.“⁵⁰

¹ A. J. *Weberman*: The Art of Garbage Analysis. You are what you throw away. In: Esquire, 76 (1971), 113-117, hier 113.

² Vgl. *Edlis*: The Bob Dylan Who's Who. <http://www.expectingrain.com/dok/who/w/webermanaj.html> (Stand: 10.02.2004). *Mark Jacobson* charakterisiert die "Dylanology", kurz "D Studies", als "the semi-sub rosa info jungle of writers, fanzine publishers, collectors, web page keepers, DAT tapers, song analyzers, old girlfriend gossips and more" und sieht in ihr "a bracing hit of democratic autodidacticism, a deep-fried aroma of overheated neocortices." Ders.: Tangled Up in Bob. In: Rolling Stone, 866 (2001). <http://www.rollingstone.com/news/newsarticle.asp?nid=13566> (Stand: 11.02.2004).

³ *Weberman* versuchte insbesondere auch Belege für seinen Vorwurf gegen Dylan zu finden, dieser sei drogenabhängig und eine Marionette der Musikindustrie. Vgl. Bob Dylan – Chronik 1966-1978. http://www.savoy-truffle.de/dylan/chronik_ii.html (Stand: 25.02.2004); <http://www.newpony.com/timeline.html> (Stand: 11.02.2004).

⁴ *Weberman* (wie Anm. 1), 113. „Abfall ist Träger einer Geschichte ‚von unten‘“, heißt es passend in *Dietmar Rübels* Materialikonographie des Abfalls. Ders.: Abfall. In: Monika Wagner (Hg.): ABC des Materials. Blätter des Archivs zur Erforschung der Materialikonographie. Hamburg 1998, o.P.

⁵ Vgl. *Edlis* (wie Anm. 2). Im BBC-Feature heißt es: "A. J. *Weberman* [...] invented the science of Garbology – going through somebody's dustbins in search of insight." http://www.bbc.co.uk/radio4/discover/archive_features/213.shtml (Stand: 11.02.2004).

⁶ Vgl. *Weberman* (wie Anm. 1).

⁷ Ebd., 114.

⁸ Vgl. die Projektdarstellung von *William Rathje u. Cullen Murphy*: Müll. Eine archäologische Reise durch die Welt des Abfalls. München 1994 (Orig.: Rubbish! The Archaeology of Garbage. What Our Garbage Tells Us about Ourselves. New York 1993).

⁹ *William L. Rathje*: How Garbage Got to Be an „-ology“. In: MSW Management. The Journal for Municipal Solid Waste Professionals. http://www.forester.net/mw_0200_beyond.html (Stand: 11.02.2004). Beispiele für Nachahmer finden sich bei *Guido Viale*: MegaMüllmaschine. Über die Zivilisation des Abfalls und den Abfall der Zivilisation. Aus dem Italienischen von Michaela Wunderle. Hamburg 1997 (Orig.: Un mondo usa e getta. Milano 1994), 106 f. Auf die Verwendung des Motivs in der US-amerikanischen Literatur verweist *Franka Ostertag*: WASTE. Der Müll als Material und Metapher der US-amerikanischen Kunst und Literatur seit 1950. Diss. Mikrofiche Berlin 1998, 109. Zahlreiche Belege lassen sich auch für den Einsatz der Methode im kriminalistischen Bereich finden – seit einigen Jahren z.B. massiv bei der Doping-Bekämpfung im Leistungssport. Vgl. etwa *Udo Ludwig u. Gerhard Pfeil*: Spuren im Müll. In: Der Spiegel, 10 (2004), 146 f.

¹⁰ *Michael Thompson*: Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Aus dem Englischen von Klaus Schomburg. Stuttgart 1981 (Orig.: Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value. Oxford 1979).

¹¹ Die hier anschließende Darstellung theoretischer Ansätze der Abfallforschung und ihre Einordnung orientieren sich an den einführenden Kapiteln in *Sonja Windmüller*: Die Kehrseite der Dinge. Müll, Abfall, Wegwerfen als kulturwissenschaftliches Problem. Münster u.a. 2004 (= Europäische Ethnologie, Bd. 2; zugl. Marburg, Univ., Diss. 2002).

¹² *Thompson* (wie Anm. 10), 25.

¹³ Vgl. ebd., 83.

¹⁴ *Theodor M. Bardmann*: Wenn aus Arbeit Abfall wird. Aufbau und Abbau organisatorischer Reali-

täten. Frankfurt am Main 1994, 190; Hervorhebung i. Orig.

¹⁵ Ebd., 168.

¹⁶ *Manfred Faßler*: Abfall, Moderne, Gegenwart. Beiträge zum evolutionären Eigenrecht der Gegenwart. Gießen 1991, 203; Hervorhebung i. Orig.

¹⁷ Ebd., 203.

¹⁸ *Faßler* verwendet den Begriff mit Bezug auf Norbert Elias und dessen Modell der Interdependenzkette. Es geht um die „Erzeugung von Normalität“ in „langfristigen Prozessen“. Vgl. ebd., 205, 199.

¹⁹ Vgl. *Bardmann* (wie Anm. 14), 174, 212.

²⁰ Ebd., 167.

²¹ Ebd., 214.

²² Ebd., 191.

²³ Ebd., 212.

²⁴ Ebd., 210; Hervorhebung i. Orig. Ebenfalls bedenkenswert ist es m.E., das Internet als einen dieser mit dem Abfall arbeitenden und von ihm profitierenden „Codes“ aufzufassen. Nicht zuletzt die im Zusammenhang mit unserer Fallstudie besprochenen Quellen stellen hier ein eindrückliches Beispiel dar.

²⁵ *Theodor M. Bardmann* spricht vom „herrschende[n] Abfallverständnis, das den Abfall auf die Form des materiellen Mülls zu reduzieren und die Abfallproblematik auf ein rein technisches Problem einzugrenzen tendiert.“ Ebd., 26. Der Agrarsoziologe *Andreas Nebelung*, der den Abfall im Zwischenraum, im Grenzbereich von System und Umwelt ansiedelt, bewertet den *Müll*begriff entsprechend als reduktionistische, reifizierende Bezeichnung und verwirft ihn als für die soziologische Theorielegung zu eng. Vgl. ders.: Der Abfall des Fortschritts. Wie lassen sich Luhmanns Systeme für ihre Umwelt methodisch empfindlich machen? Unveröff. Manuskript masch. o.O. o.J. [1999]. Und für *Manfred Faßler* ist Abfall „längst zum *immateriellen Sachstand* geworden“. Ders. (wie Anm. 16), 206; Hervorhebung i. Orig. Über die Verwerfung der technischen Perspektive hinaus übersehen diese Autoren allerdings, dass die Verfahren und das eingesetzte Gerät in ihrer konkreten Zurichtung selbst höchst aussagekräftige Formen des „Sozialkonstrukts“ Abfall sind.

²⁶ Bei *Bardmann* ist von einem „Bereich des symbolischen Abfalls“ die Rede, von einem „weite[n] und abstrakte[n] Abfallbegriff“, den es „zu entfalten“ gelte. Ders. (wie Anm. 14), 42, 161.

²⁷ *Nebelung* fragt selbstreflexiv: „Wie vermitteln wir diese hochabstrakten und raunenden Bemerkungen mit der Alltagstrivialität von Verpackungen, Zigarettenkippen und Bananenschalen?“ Ders.: Einleitung. In: *Andreas Nebelung u. Daniel Pick*: Der Rest ist Schweigen: Die Dinge und ihre Vernichtung. Empirische Abfall-Studien hin zu einer ökologischen Kultur-/Naturtheorie. Gießen 2003 (= Schriftenreihe Ökologische Soziologie, Bd. 3), 7-15, hier 15.

²⁸ *Bardmann* (wie Anm. 14), 194. Der Autor selbst untersucht Arbeitsorganisationen im Hinblick auf ihre (symbolische) Abfallproduktion.

²⁹ Ebd., 212.

³⁰ Ebd., 173.

³¹ Ebd., 191.

³² *Faßler* betont zwar die Nicht-Intentionalität (vgl. z.B. ders. [wie Anm. 16], 199, 224), arbeitet aber durchgängig auch mit Handlungsabsichten implizierenden Begriffen und entsprechenden theoretischen Versatzstücken.

³³ Einen Versuch, dieses analytische Programm umzusetzen, habe ich in meiner Dissertation „Die

Kehrseite der Dinge“ unternommen, die sich speziell mit der Frühphase moderner Hausmüllwahrnehmung und -beseitigung im ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Vgl. auch *Sonja Windmüller*: Zeichen gegen das Chaos: Kulturwissenschaftliches Abfallrecycling. In: *ZfVk*, 99 (2003), H. II., 237-248.

³⁴ *Daniel Pick* spricht von einem „existentzialen, dumpfen Unbehagen“, das die „sogenannte Materialität“ des Abfalls vermittele. Ders.: Abfall – eine Tatsache ohne Meinung. In: *Nebelung u. Pick* (wie Anm. 27), 95-231, hier 106.

³⁵ *Ostertag* (wie Anm. 9), 108.

³⁶ Alle Zitate stammen aus *Weberman* (wie Anm. 1).

³⁷ Ebd., 114.

³⁸ *Rübel* (wie Anm. 4), o.P.

³⁹ Vgl. *Monika Wagner*: Industriemüll in der zeitgenössischen Kunst. In: Klaus Türk (Hg.): Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums. Mit 71 Abb. Stuttgart 1997, 131-140, hier 139.

⁴⁰ *Weberman* (wie Anm. 1), 117.

⁴¹ Dylan selbst behauptet später, den Hundekot absichtlich und mit dem Ziel unter den Müll gemischt zu haben, *Weberman* abzuschrecken: „We all kept loading up the garbage with mousetraps, all the dog-shit we could find, but he still kept going thorough the garbage anyhow ...“ Zit. n. *Derek Barker*: A background analysis of „The Weberman Tapes“. In: Booklet der CD: Bob Dylan. The Classic Interviews Volume 2 – The Weberman Tapes. In Association with the international Dylan magazine ISIS. Erschienen bei Chrono Dreams, UK, 2004, o.P.

⁴² *Weberman* (wie Anm. 1), 113.

⁴³ <http://www.collectingchannel.com/cdsdetNC.asp?PID=110015&CID=3> (Stand: 11.02.2004).

⁴⁴ *Jacobson* (wie Anm. 2). Gebündelt wurden die Aktionen als „Free Bob“-Kampagne. Bei Barker heißt es über eine dieser Aktionen: „To celebrate Bob’s 30th birthday, Weberman organised a demonstration outside Dylan’s house. There was even a birthday cake, with hypodermic syringes taking the place of candles. A.J. delivered a speech while standing on a symbolically padlocked garbage can, while a crowd of several hundreds (one over-zealous reporter quoted as many as 1,000) chanted, ‚Dylan’s brain belongs to the People ...‘ and ‚Free Bob Dylan from Himself‘, a slogan that was featured on the official badges of the ‚DLF‘ (Dylan Liberation Front).“ *Barker* (wie Anm. 41), o.P.

⁴⁵ *Jacobson* (wie Anm. 2). Die Passage wurde auf zahlreichen Internetseiten zitiert. Vgl. z.B. <http://www.livejournal.com/users/absurdity/132962.html> (Stand: 11.02.2004); *Edlis* (wie Anm. 2).

⁴⁶ Vgl. z.B. *A. J. Weberman u. Lucas Wellington*: Off the Madman’s Corner: Bob Dylan’s Lyrics Illustrated and Analysed. [Motherfolkers 1998]; *John Roberts*: A. J. Weberman Dylanologist [1995]; *A. J. Weberman*: Life in Garbology [Stonehill Press 1980; Farrar Straus & Giroux 1/81]; ders.: Keep the Fuck Outta My Goddam Garbage. [private pub., 22 pp.]; ders.: Dylanology [Whitepress 1969, 25 pp.]. Karriere machte ein von Weberman forciertes und mitgeschnittenes telefonisches Streitgespräch, das unter dem Titel „Bob Dylan vs. A. J. Weberman“ Anfang der 70er Jahre als Schallplatte gepresst und verkauft wurde. Das Interview wurde 2003 neu aufgelegt (als CD), in Auszügen verschriftlicht und auf der Website <http://www.interferenza.com/bcs/interw/weberman.html> (Stand: 11.02.2004) publiziert. In einem Bob-Dylan-Internetforum findet sich bezeichnenderweise folgender Eintrag zu dem Tonträger: „Yes, I definitely want to hear or read the entire transcript of the discussion they had which Weberman recorded. I don’t know why shit like this fascinates me, but it does.“ <http://www.livejournal.com/users/absurdity/132962.html> (Stand: 11.02.2004).

⁴⁷ Als ein weiteres Beispiel (neben der zitierten Selbstdarstellung) für die narrative Ausschmückung der Dylan-Weberman-Konfrontation vgl. <http://pages.eidosnet.co.uk/johnnymoped/musicforthemasses/musicfo>. (Stand: 11.02.2004): „One of Dylan’s biggest fans was A. J. Webberman. Webberman loved Dylan so much that he regularly sifted the poet’s garbage. One day, when Webberman went to get a soda at a New York City corner store, he was attacked by a man who seemed strangely familiar. Webberman thought, ‘Could Bob Dylan be punching me out? My idol, the guy that wrote all that great poetry?’ It was indeed Dylan, who kept slugging Webberman until some hippies broke up the fight.”

⁴⁸ 1993 wirbt die US-amerikanische Brauerei Schlitz mit einer Anzeige, die den Müll der Schauspielerin Lisa Bonet zeigt und das Motto trägt: „IN AMERICA, YOU ARE WHAT YOU TRASH.“ Auf diesen Fund bin ich bei *Ostertag* gestoßen. Dies. (wie Anm. 9), 138. Vgl. auch ebd., 108.

⁴⁹ *Bill Kunkel*: Garbologists: The Ultimate Collectors. <http://www.collectingchannel.com/cdsdetNC.asp?PID=110015&CID=33> (Stand: 11.02.2004). *Ostertag* weist darauf hin, dass der Begriff „garbology“ seit 1975 im Oxford English Dictionary geführt wird. Vgl. dies. (wie Anm. 9), 107.

⁵⁰ Zit. n. http://www.bbc.co.uk/radio4/discover/archive_features/213.shtml (Stand: 11.02.2004). Vgl. auch *Jacobson* (wie Anm. 2). Mittlerweile ist Webberman aus dem Gefängnis entlassen worden. Vgl. das Booklet der CD: Bob Dylan. The Classic Interviews Volume 2 – The Webberman Tapes (wie Anm. 41).